

HEINZ GÜNTER HORN

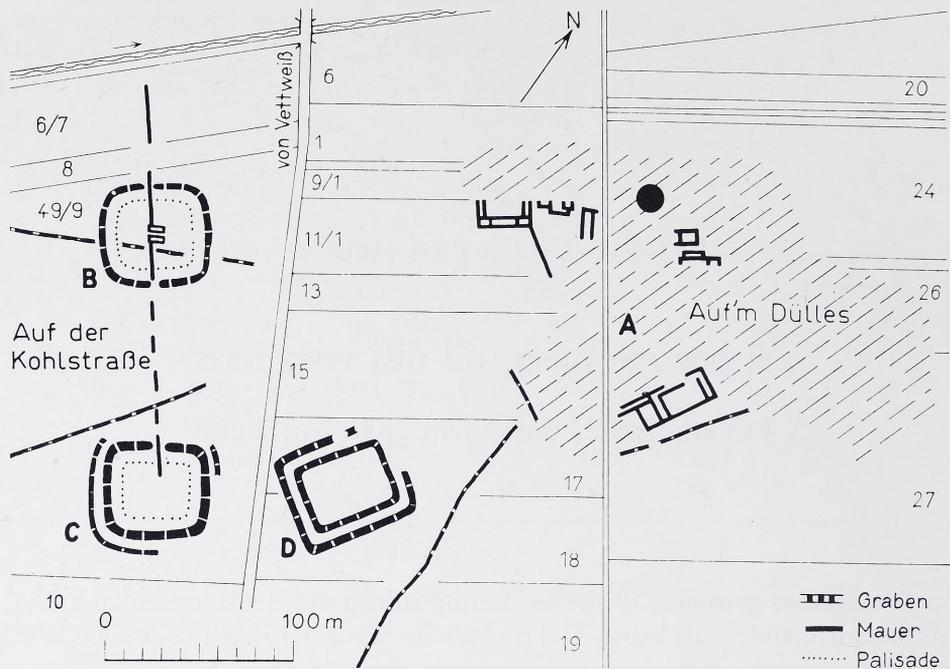
Si per me misit, nil nisi vota feret

Ein römischer Spielturm aus Froitzheim

Wer spielt, möchte gewinnen. Bisweilen führen jedoch nur Betrügereien zum Sieg, in der Antike nicht anders als heute. Um trickreiche Manipulationen etwa beim Würfelspiel von vornherein auszuschließen, setzte man daher in römischer Zeit gelegentlich einen Würfelturm ein, der allen Spielern gleiche Chancen einzuräumen und damit einen regulären Spielverlauf zu garantieren schien. Der Dichter Martial läßt in einem seiner Epigramme (14,16) einen solchen Spielturm sagen: 'Der Hand, die in betrügerischer Absicht präparierte Würfel in mich hineinwirft, bleibt allein der Wunsch'.

Auf dem Gelände eines bislang noch nicht ergrabenen, aber durch archäologische Prospektionen hinlänglich bekannten römischen Gutshofes unweit von Vettweiß-Froitzheim/Kr. Düren (Abb. 1–2) wurden im Jahre 1983 mehrere gut erhaltene langrechteckige Kupferbleche gefunden, die auf Umwegen ins Rheinische Landesmuseum Bonn gelangten und dort zu einem quadratischen Turm zusammengesetzt werden konnten¹.

¹ Über den Erhaltungszustand der Bleche informieren die Zeichnungen Abb. 9–12; die Fehlstellen wurden in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums Bonn mit Araldit M und Glasgewebe ergänzt und abgetönt. – Die Fundstelle (TK 5205 Vettweiß r 25.4300, h 56.2130 = Bodendenkmal DN Nr. 82) ist durch Begehungen, Magnetometermessungen und Luftbildphotographie erfaßt: L. H. BARFIELD in: Beiträge zur Archäologie des röm. Rheinlands. Rhein. Ausgrabungen 3 (1968) 9 f.; I. SCOLLAR, Einführung in die neuen Methoden der archäologischen Prospektion (1970) 19 ff. Abb. 9 ff. Taf. 21 ff., vgl. auch Bonner Jahrb. 166, 1966, 530. – Begehungsergebnisse: Zeitschr. Aachener Geschver. 27, 1905, 140; Bonner Jahrb. 180, 1980, 672. Vgl. auch die Ortsakten im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn s. v. Vettweiß-Froitzheim (Fundstellen 12 und 24). – Mein besonderer Dank gilt dem Direktor des Rheinischen Landesmuseums Bonn, Prof. Dr. C. B. Rüger, für die Publikationserlaubnis; ihm verdanke ich auch zahlreiche Hinweise und Hilfestellungen. Ferner danke ich den Kolleginnen und Kollegen W. Binsfeld (Trier), A.-B. Follmann-Schulz (Bonn), U. Heimberg (Bonn), H. Hellenkemper (Köln), G. Hellenkemper Salies (Bonn), R. Pirling (Krefeld), A. Rieche (Xanten), H. J. Schalles (Xanten), G. Schauerte (Berlin), S. v. Schnurbein (Frankfurt), E. Schumacher (Essen), dazu den Herren J. Kraft (Bonn) und H. Lilienthal (Bonn), die für die zeichnerische und photographische Dokumentation sorgten. Die Zeichnungen selbst werden Frau E. Feuser verdankt. H. Langguth (Bonn) übernahm dankenswerterweise die



1 Vettweiß-Froitzheim, Villa rustica und Burgi. Befundplan mit Eintragung der Fundstelle (●) des Spielturnes. – Maßstab 1:4000.

Der Turm ist 22,5 cm hoch und 9,5 cm breit bzw. tief (Abb. 3–4); die Blechstärke beträgt durchgängig 0,1 cm². Lötspuren am oberen Rand lassen vermuten, daß er ehemals auch einen Dachaufsatz, einen Zinnenkranz oder ähnliches besaß. An den vier Ecken dürften Pinienzapfen aus Bronze aufgesetzt gewesen sein; sie waren wohl in den Zwickeln festgelötet. Zwei dieser sorgfältig gekerbten Pinienzapfen mit ihren unterschiedlich langen kantigen Befestigungsstiften (L. insgesamt 5,0 bzw. 5,7 cm) wurden mitgefunden (Abb. 5). Die Kanten des Turmes waren offenbar mit annähernd halbrunden profilierten Zierleisten – davon hat sich allerdings lediglich ein etwa 4,2 cm langes Stück erhalten (Abb. 8) – verblendet³. Ob auch noch ein 10,0 × 9,5 cm

Restaurierung. – Schließlich gebührt hier auch dem Finder, H. Flemming (Krefeld), ausdrücklich Dank; er hat auf sein Eigentum verzichtet und den Fund großzügig dem Rheinischen Landesmuseum Bonn überlassen (Inv. Nr. 85.0269.00).

² Eine nähere Betrachtung der Oberfläche macht deutlich, daß die Bleche auf diese Stärke gehämmert worden sind. Dem kam sicher das weiche und damit leicht zu verarbeitende Kupfer entgegen. – Im Katalog 'Ausgrabungen im Rheinland '83/84' (1985) 172 ff. hatte Verf. als Material noch Bronze angegeben. Spektralanalytische Untersuchungen im Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie (Schwäbisch-Gemünd) ergaben später jedoch, daß es sich um Bleche aus fast reinem Kupfer handelt. – Prof. Dr. Ch. J. Raub und seinen Mitarbeitern sei an dieser Stelle für die gewährte Unterstützung gedankt. – Auf quantitative Bestimmungen wurde bewußt verzichtet; nach Auffassung des Verf. hätten sie keine weiterführenden Erkenntnisse erbracht.

³ Die Lötspuren sind am oberen Rand und an den Kanten des Turmes ca. 0,5 m breit. In den Eckzwickeln entsprechen sie in der Länge den Befestigungsstiften der Pinienzapfen, so daß deren Position halbwegs gesichert ist. Bei der Rekonstruktion des Turmes wurde das Zierleistenfragment dagegen willkürlich an



2 Vettweiß-Froitzheim, Villa rustica und Burgi. Luftbild des Geländes von Südwesten.
Freigegeben Reg. Präs. Düsseldorf Nr. 16 D 426.

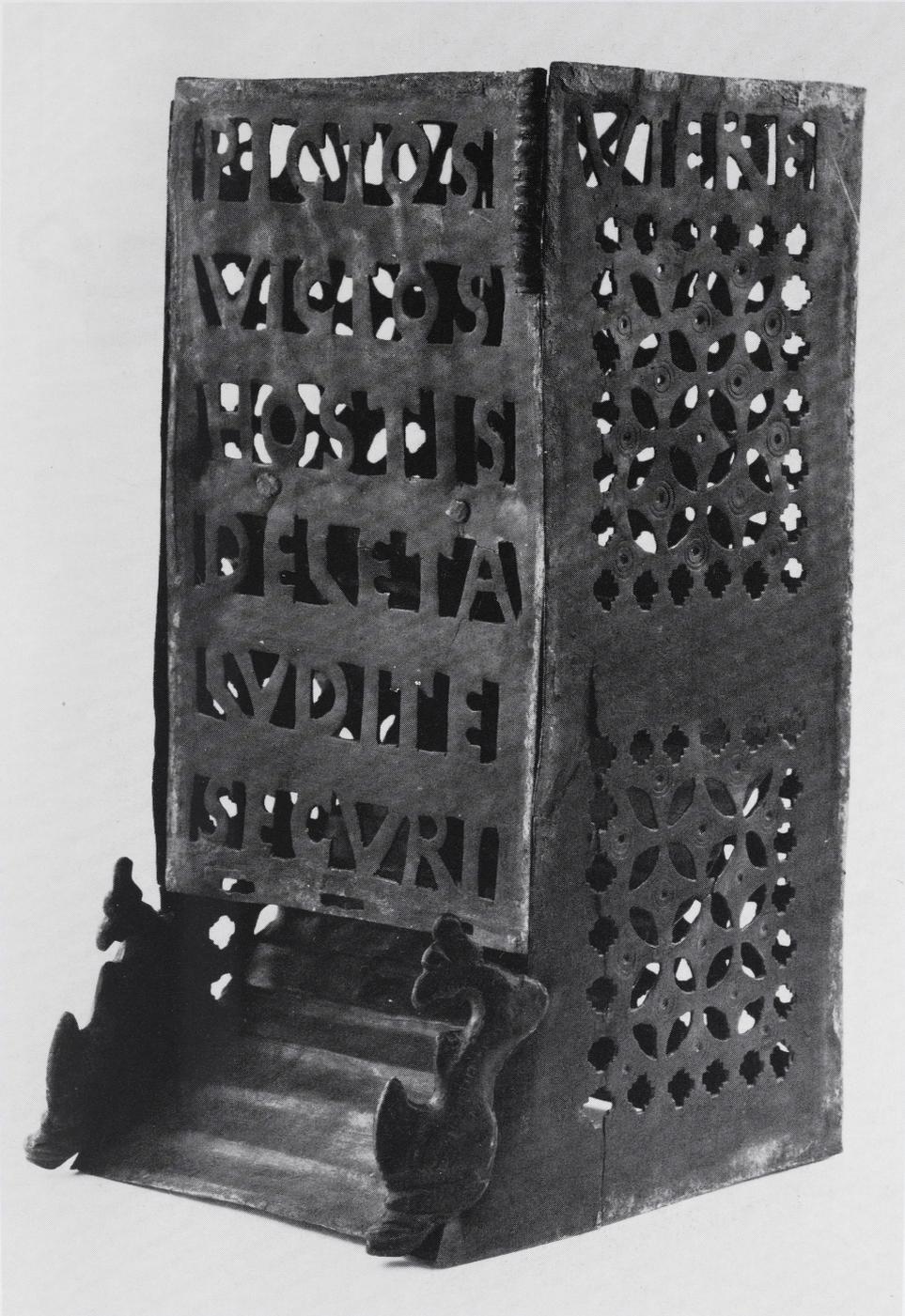
großes einfaches Blech mit einem (Befestigungs-?)Loch in der Mitte zum Turm gehörte, ist fraglich (Abb. 6)⁴.

der oberen rechten Ecke befestigt (Abb. 3–4). – Die Zierstreifen, Niete, Glöckchen und Delphine (s. u.) bestehen aus fast reinem Kupfer, die Pinienzapfen, die offenbar gegossen und anschließend mit dem Stichel kalt nachgearbeitet worden sind, aus einer Kupfer-Blei-Legierung, wie sie auch sonst von römischen Bronzen bekannt ist (vgl. VERF., Bonner Jahrb. 180, 1980, 616 ff.). Die Lötmasse setzt sich mit ihren Hauptbestandteilen Blei und Zinn deutlich von allem ab.

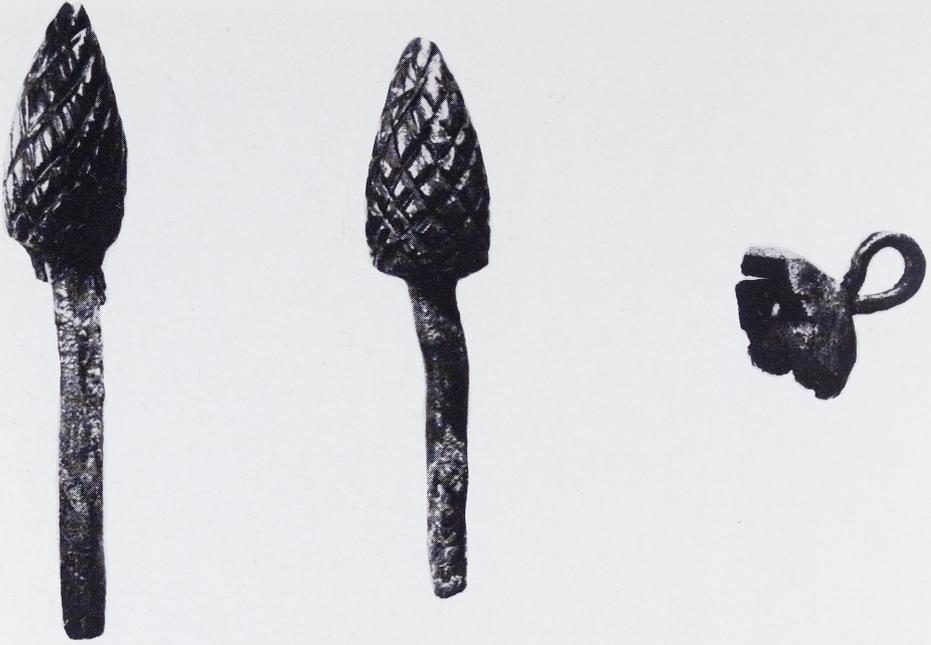
⁴ Zum einen unterscheidet sich das Blech (Hauptbestandteil: Kupfer) wegen seines verhältnismäßig hohen Zinnanteils (ca. 10%) qualitativ und quantitativ von den übrigen Blechen, zum anderen paßt es auch wegen seiner Maße nicht zum Turm. Als Bodenblech ist es zu lang; auch die ca. 1,0 cm breite Lötspur am Rand und das Loch in der Mitte sprechen dagegen. Nach dem Abdruck auf der Unterseite muß etwas durch das Loch geführt worden sein, das mit einem ca. 1,1 × 1,1 cm großen Plättchen gekontert war; dieses Plättchen (nicht abgebildet) ist auch noch vorhanden, zeigt jedoch keine weiteren Besonderheiten. Vielleicht stammt das Blech von einem Kästchen, dessen übrige Teile nicht geborgen wurden; in ihm könnten möglicherweise Spielsteine und Würfel aufbewahrt gewesen sein. In Qustul/Ägypten lag alles in einem Lederbeutel. Vgl. auch Anm. 17.



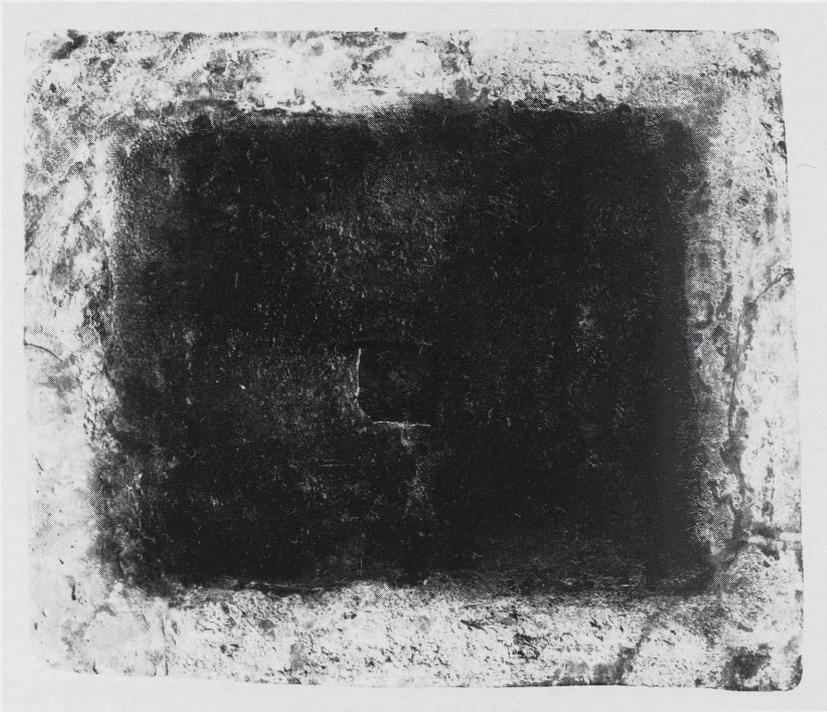
3 Römischer Spielturn aus Vettweiß-Froitzheim nach der Konservierung und Restaurierung. Rheinisches Landesmuseum Bonn.



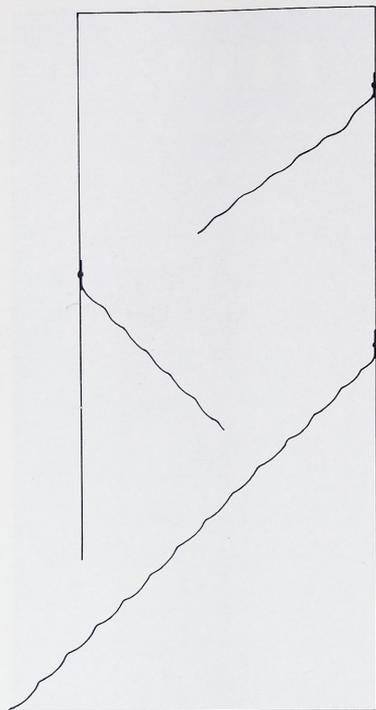
4 Römischer Spielturn aus Vettweiß-Froitzheim nach der Konservierung und Restaurierung. Rheinisches Landesmuseum Bonn.



5 Pinienzapfen mit Befestigungsstiften und Glöckchen des römischen Spielturnrs.
Rheinisches Landesmuseum Bonn.



6 Deckelblech eines Kästchens (?) aus Vettweiß-Froitzheim. Rheinisches Landesmuseum Bonn.



7 Schnitt durch den römischen Spielturnm.



8 Fragment einer astragalierten Zierleiste des Spielturnms.

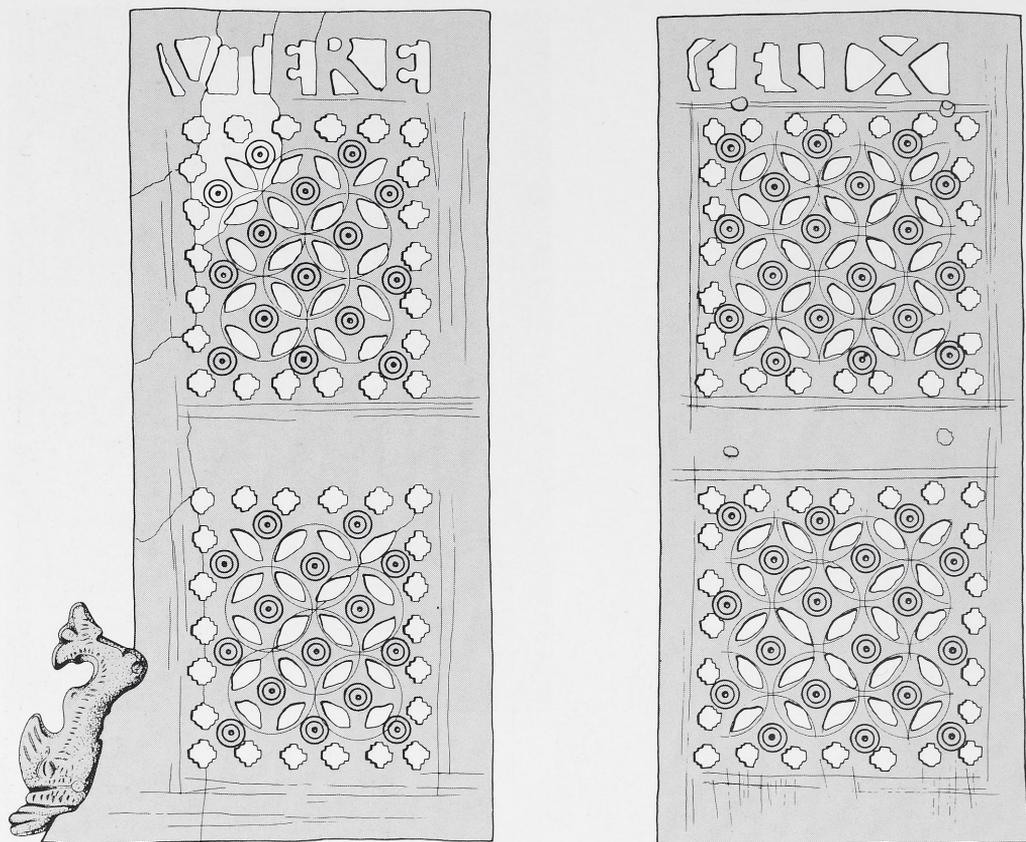
Bis auf eine schmale Randzone sind alle Turmflächen durchbrochen. Die von einem horizontalen, ca. 2,3 cm breiten Streifen unterteilten Rück- und Nebenseiten sind mit regelmäßig ausgestanzten Kreis- und Kreuzmustern sowie konzentrischen Kreispunzen, sog. Kreisäugen, verziert (Abb. 9–12), wobei das Kreuzmotiv als Rahmung der orthogonalen Kreisrapporte dient⁵. Darüber ist in weitgehend freigestellten, ca. 1,6 cm hohen Buchstaben zu lesen:

VTERE / FELIX / VIVAS

'Benutze (ihn), Glücklicher! Du sollst wohl leben!'⁶

⁵ Die Kreis- und Kreuzmuster wurden sorgfältig vorgezeichnet, dann allerdings weniger gekonnt mit einem wohl 0,3 cm breiten Flachstichel ausgestanzt. Die eingeritzten Vorzeichnungen und auch die Hilfslinien für die Schriftzeilen sind stellenweise noch gut zu erkennen (vgl. Abb. 9–12). Die Kreispunzen wurden kalt eingeschlagen; sie drücken sich teilweise auf der Innenseite durch.

⁶ Diesen Glücks- und Segenswunsch kennen wir in verschiedenen Variationen von zahlreichen spätantiken Gegenständen, z. B. Keramik: Katalog 'Römer an Mosel und Saar' (1983) 230 Nr. 189 a.b (Trier). – Glas: O. DOPPELFELD, Röm. und fränkisches Glas in Köln (1966) Abb. 141; O. KLEMMANN, Bonner Jahrb. 163, 1963, 198 ff. Abb. 1; 2 (Nettersheim). – Silberlöffel: V. MILOJČIĆ, Ber. RGK 49, 1968, 122; 126; 139 (Kaiseraugst). Vgl. H. W. BÖHME, Jahrb. RGZM 17, 1970, 187 f.; D. SHERLOCK, Ber. RGK 54, 1974, 205 ff. – Gürtelschnallen: H. BULLINGER, Gallia 30, 1972, 276 ff. (Dujmovaca). – Fibeln: I. KOVRIG, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien (1937) 126 f., dazu z. B. Taf. 34,7 (Dunapentele). Vgl. auch E. PATEK, Verbreitung und Herkunft der röm. Typenfibeln (1942) 147. – Ringe: K. HOREDIT, Arch. Korbl. 3, 1973, 227 f. (Salona); R. NOLL, Jahrb. RGZM 31, 1984, 441 ff. (Orsova). – Herculeskeule: R. NOLL, Carnuntum-Jahrb. 1987, 115 ff. (Carnuntum). – Zum römischen Buchstabendekor allgemein: C. NORDENFALK, Die spätantiken Zierbuchstaben (1970) 30 ff.



9–10 Dekorationssystem des Spielturms. Rechte Nebenseite und Rückseite. – Maßstab 1:2.

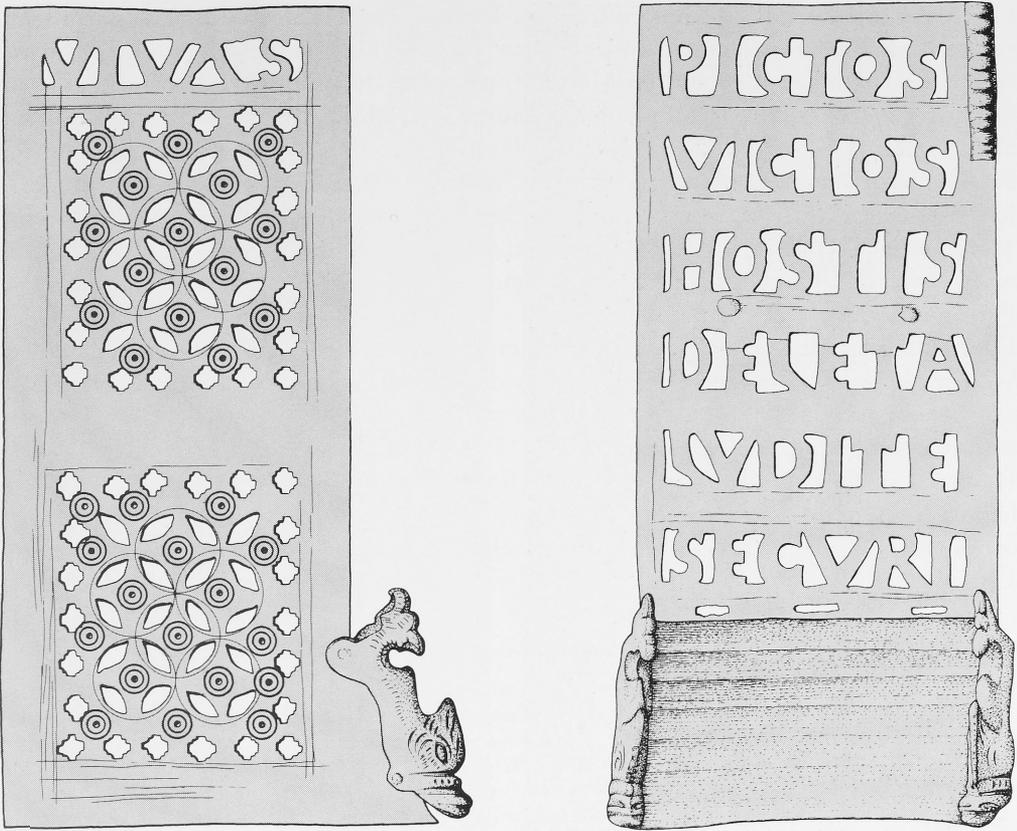
Auf der Vorderseite des Turmes steht in sechs, die gesamte Fläche füllenden Zeilen untereinander ein Hexagramm (Zeilenbreite ca. 7,5 cm; Buchstabenhöhe zwischen 1,5 und 1,8 cm), d. h. ein Text aus sechs Wörtern mit je sechs Buchstaben, die auch freigestellt sind:

PICTOS / VICTOS / HOSTIS / DELETA / LVDITE / SECVRI

‘Die Picten sind besiegt; der Feind ist vernichtet. Spielt unbekümmert!’⁷.

Im Inneren des Turmes befinden sich noch zwei der – nach Ausweis der Nietspuren – ehemals drei quergewellten Bleche, die gefalzt und abwechselnd an seiner Rück- und Vorderseite mit zwei Nieten befestigt sind. Sie bilden treppenartig gegeneinander ver-

⁷ Die Formulierung läßt grammatikalisch verschiedene Deutungen zu: PICTOS VICTOS ist offensichtlich als Accusativus Graecus anzusehen. HOSTIS ist wohl Nominativ und steht vermutlich seines Genus (fem.) wegen synonym für *gens* (sc. *Pictorum*). Vgl. Latere. Veron. 13,2 ff.: *gentes barbarae, quae pullulaverunt sub imperatoribus . . . Picti*. – Möglich wäre auch noch DELETA als Neutrum pluralis (Nom. oder Acc.) aufzufassen und z. B. *arma* zu ergänzen: (*arma*) HOSTIS DELETA (‘Die Kriegsmacht des Feindes ist zerstört’). Am Sinn des Hexagramms würde dies allerdings nichts ändern. – Die vom Verf. früher (Katalog ‘Ausgrabungen im Rheinland ’83/84’ [1985] 171 ff.) vorgeschlagene Deutung und Übersetzung ist unzutreffend.



11–12 Dekorationssystem des Spielturms. Linke Nebenseite und Vorderseite. – Maßstab 1:2.

setzte schiefe Ebenen von ca. 45 Grad (Abb. 7)⁸. Das untere Blech führt durch eine breite Öffnung aus dem Turminneren heraus; rechts und links sind springende Delphine mit hoch aufgereckten Schwänzen und grober Zeichnung der Augen, Schuppen und Flossen angebracht (Abb. 13)⁹. Es entsteht so der Eindruck einer vorgelegten delphinflankierten Freitreppe. Über der Öffnung sind drei längliche Schlitz (Br. ca. 1,2 cm) zu erkennen; in ihnen mögen die halbkugeligen Glöckchen befestigt gewesen sein, von denen eines – allerdings stark deformiert – noch geborgen werden konnte (Abb. 5)¹⁰.

⁸ Das obere Blech wurde in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums Bonn ergänzt. Seine Maße dürften wohl denen des mittleren Blechs entsprechen haben: Br. 9,2 cm; L. ca. 7,0 cm. Das untere Blech ist 9,2 cm breit und ca. 17,0 cm lang. Auch die inneren Bleche bestehen aus fast reinem Kupfer und sind durchgängig 0,1 cm stark. Br. der Nietfalzen: ca. 0,8 cm; Dm. der Nieten: ca. 0,5 cm.

⁹ Die auffallend flachen und eingeschlitzten Delphinkörper wurden separat gegossen, über die vorkragenden Wangen der Seitenteile des Turmes geschoben und doppelt vernietet. Die Kaltbearbeitung ist ungenau und flüchtig. Vgl. Anm. 3.

¹⁰ Vieles spricht dafür, daß die Abnutzungsspuren, die besonders deutlich am linken Schlitz zu erkennen sind, von den Halteösen der Glöckchen herrühren. Vgl. auch Anm. 3 und 39.

Die Form, die auffällige Konstruktion im Inneren des Turmes und die Sinnsprüche verraten, daß wir es mit einem Spielgerät zu tun haben. Es handelt sich um eine 'turricula' oder einen 'pyrgus', der seit Martial (zweite Hälfte 1. Jahrh. n. Chr.) des öfteren literarisch bezeugt ist¹¹. Unser Stück ist aus Kupferblech; die Würfeltürme konnten aber auch aus Elfenbein oder Holz sein¹². Man benutzte sie in römischer Zeit bei bestimmten Brett- und Würfelspielen: die Würfel wurden oben hineingeworfen, kul- lerten über die verschiedenen gewellten Ebenen – die antiken Quellen sprechen von Stufen oder Treppen¹³ – hinab und rollten schließlich unten wieder heraus. Dadurch war – wie das eingangs zitierte Epigramm des Martial ausdrücklich bezeugt¹⁴ – Betrug unmöglich.

Darstellungen von solchen Spieltürmen kennen wir vornehmlich aus der Spätantike. So zeigt beispielsweise das Dezemberblatt des Philocalus-Kalenders für das Jahr 354 n. Chr. einen Spielturm mit zwei Würfeln auf einem dreibeinigen Tisch. Im Inneren sind die 'Treppenstufen' zu sehen (Abb. 15)¹⁵. Auf Mosaiken aus Karthago (zweite Hälfte 3. Jahrh. n. Chr.) und aus Daphne bei Antiochia am Orontes (um 450 n. Chr.) benutzen ihn Brettspieler (Abb. 14); er steht an der Seite des Spielbretts, auf dem – offenbar nach dem Würfelergebnis – verschiedenfarbige Spielsteine hin- und hergeschoben werden¹⁶. Im Original dagegen sind römische Spieltürme kaum bekannt;

¹¹ MART. 14,16: *quae scit compositos manus improba mittere talos, si per me misit, nil nisi vota feret*; SIDON. epist. 5, 17, 6: *altera ex parte . . . Domnicus . . . tesseras ceperat quatiebatque, quo velut classico ad pyrgum vocabat aleatores*; ISID. orig. 18, 61: *pyrgus dictus, quod per eum tesserae pergant*; SCHOL. IUV. 14, 5: *fritillum pyrgum dixit*. Diese Bemerkung des Scholiasten ist wohl unzutreffend; *fritillus* bezeichnete ebenso wie *phimus* (HOR. sat. 2, 7, 17) nur den Würfelbecher. Vgl. Anm. 14. – Zu 'turricula' oder 'pyrgus': J. VÄTERLEIN, Roma ludens. Kinder und Erwachsene beim Spiel im antiken Rom. Heuremata 5 (1976) 12 (mit z. T. falscher Interpretation; irrig auch ihr Hinweis auf das Kakelorum-Spiel, vgl. Anm. 18); A. RIECHE, Röm. Kinder- und Gesellschaftsspiele. Schr. d. Limesmuseums Aalen 34 (1984) 17.

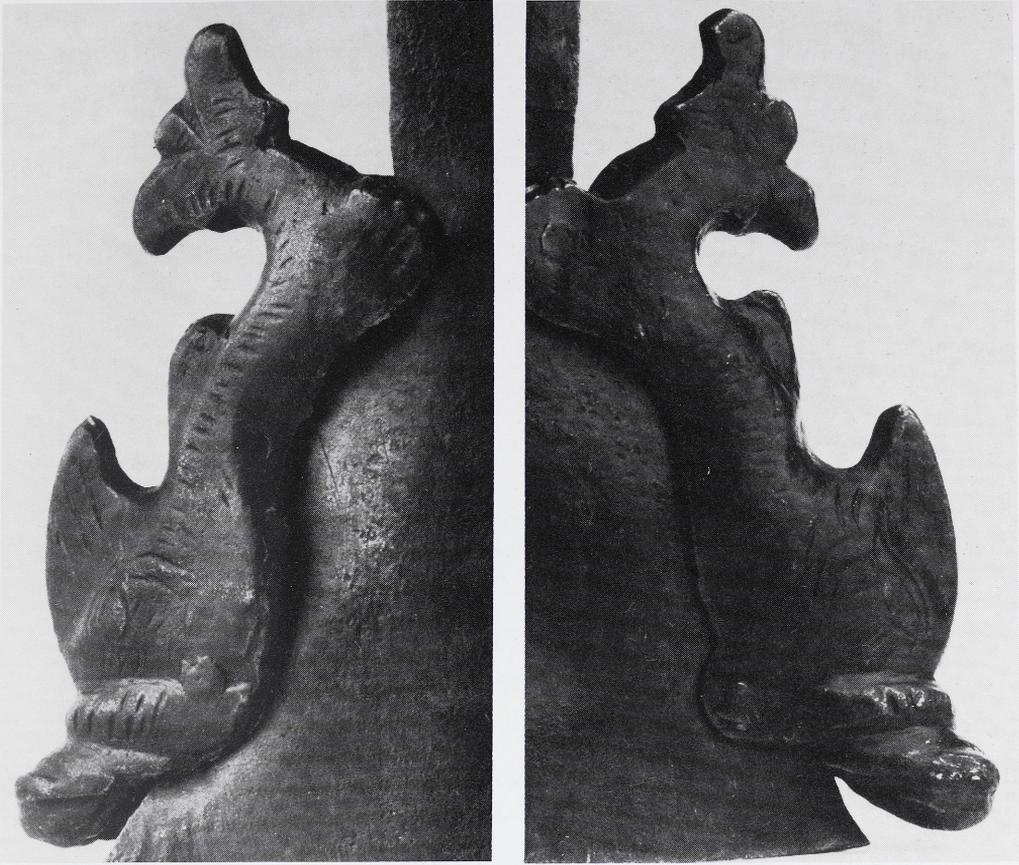
¹² Spielturm aus Elfenbein: *hic te . . . tabula calculis strata bicoloribus, hic tessera frequens eboratis resultatura pyrgorum gradibus expectat* (SIDON. epist. 8, 12, 5). – Spielturm aus Holz: . . . *bolos, alternis vicibus quos praecipitante rotatu fundunt excisi per cava buxa gradus* (AUSON. comm. prof. 1, 26 ff.). Ein hölzerner Spielturm auch beim Würfelspiel des Kaisers Zeno (474–491 n. Chr.): *τριχθαθίας ἀδόκητα βάλων ψηφίδας ἀπ' ἡμοῦ πύργου δουρατέου κλίμακι κευθομένη* (ANTH. PAL. 9, 482, 23 f., Agathias Scholastikos). – Aus Holz ist auch der Spielturm aus Qustul/Ägypten: vgl. Anm. 17 und Abb. 18.

¹³ ANTH. LAT. 193, 1 f.: *in parte alveoli pyrgus velut una resedit, qui vomit internis tesserulas gradibus*; SIDON. epist. 8, 12, 5 (vgl. Anm. 12); AUSON. comm. prof. 1, 28 (vgl. Anm. 12); ANTH. PAL. 9, 482, 24 (vgl. Anm. 12).

¹⁴ MART. 14, 16 (vgl. Anm. 11). – Offensichtlich waren spielverfälschende Manipulationen bei dem sonst üblichen Würfelbecher (*fritillus*) nicht ganz ausgeschlossen. – Zum *fritillus*: RIECHE a. a. O. (Anm. 11) 17. Vgl. dort auch Abb. 15 (Würfelbecher aus Mainz-Kastel) und Abb. 17 (Wandgemälde aus Pompeji: Spieler mit Würfelbecher); VÄTERLEIN a. a. O. (Anm. 11) 12; vgl. dort Abb. 1 (Würfelbecher aus Rom). – Zur Wahrscheinlichkeit bei römischen Würfelspielen: R. INEICHEN, Bull. Soc. Fribourg Sc. Nat. 75, 1986, 61 ff.

¹⁵ J. STRZYGOWSKI, Die Calendarbilder des Chronographen vom Jahre 354. Jahrb. DAI Erg.-H. 1 (1888) 80 ff. Taf. 32; H. STERN, Le calendrier de 354 (1953) 283 f. Taf. 13, vgl. dort auch Taf. 19,2. In der Wiener Handschrift wird die Verbindung von Spielturm und Würfel nicht mehr deutlich.

¹⁶ Mosaik aus Karthago: J. W. SALOMONSON, La mosaïque aux chevaux de l'Antiquarium de Carthage (1965) 76; 88; 106 f. Abb. 25 Taf. 58,1. – Eine ähnliche Spielszene auch auf einem Mosaik aus Thysdrus (Tunis, Bardo-Museum): G. PICARD, Bull. Arch. Com. Trav. Hist. et Scient. 1950, 156 f.; L. FOUCHER, La maison de la procession dionysiaque à El Jem (1963) 108. – Mosaik der Megalopsychia aus Daphne/Antiochia: D. LEVI, Antioch Mosaic Pavements (1947) 326 ff. Taf. 79b.c. – Der Spielturm am Rande des Spielbretts auch: ANTH. LAT. 193 (vgl. Anm. 13). – Spielturm, schwarze und weiße Spielsteine beim Würfelspiel des Kaisers Zeno: ANTH. PAL. 9, 482, 21 ff., Agathias Scholastikos (vgl. auch Anm. 12). Diese Kombination wird ebenso durch den Befund aus Qustul/Ägypten bestätigt (vgl. Anm. 17).



13a.b Rechter und linker Delphin des Spielturnms.

insofern ist das Exemplar aus Vettweiß-Froitzheim eine Besonderheit, die ihre Parallele bislang allein in einer Grabbeigabe aus dem nubischen Qustul/Ägypten besitzt. Dieser 16,0 cm hohe, silberbeschlagene und auch mit Delphinen verzierte Spielturnm aus Holz (Abb. 16; 18), der wohl um 360 n. Chr. zu datieren ist, wurde zusammen mit einem hölzernen Spielbrett (77,5 × 37,0 cm, Abb. 17), mit fünfzehn schwarzen (Ebenholz) und fünfzehn weißen (Elfenbein) Spielsteinen sowie insgesamt fünf Elfenbeinwürfeln gefunden¹⁷.

Nach dem Zeugnis des Isidor wurde vor allem das Zwölf-Buchstaben-Spiel (*ludus duodecim scriptorum*; XII scripta) – von ihm einfach *tabula* genannt – mit Spielturnm, Würfeln und Spielsteinen gespielt¹⁸. Dazu gehörte noch ein Spielbrett mit 36 Spielfel-

¹⁷ Grundmaß: 7,0 × 8,0 cm. – Grab Q 3 (Kairo, Ägyptisches Museum): W. B. EMERY u. L. P. KIRWAN, *The Royal Tombs of Ballana and Qustul* (1938) 345 ff. Abb. 111 Taf. 87b; W. B. EMERY, *Nubian Treasure* (1948) 46 Taf. 32b; L. TÖRÖK, *Late Antique Nubia. History and Archaeology of the Southern Neighbour of Egypt in the 4th–6th Cent. A. D.* Antaeus 16, 1988, 102 Taf. 48 Nr. 98.

¹⁸ ISID. orig. 18, 60: *tabula luditur pyrgo, calculis tessarisque*. – Auf die Diskussion, ob der *ludus XII scripto-*

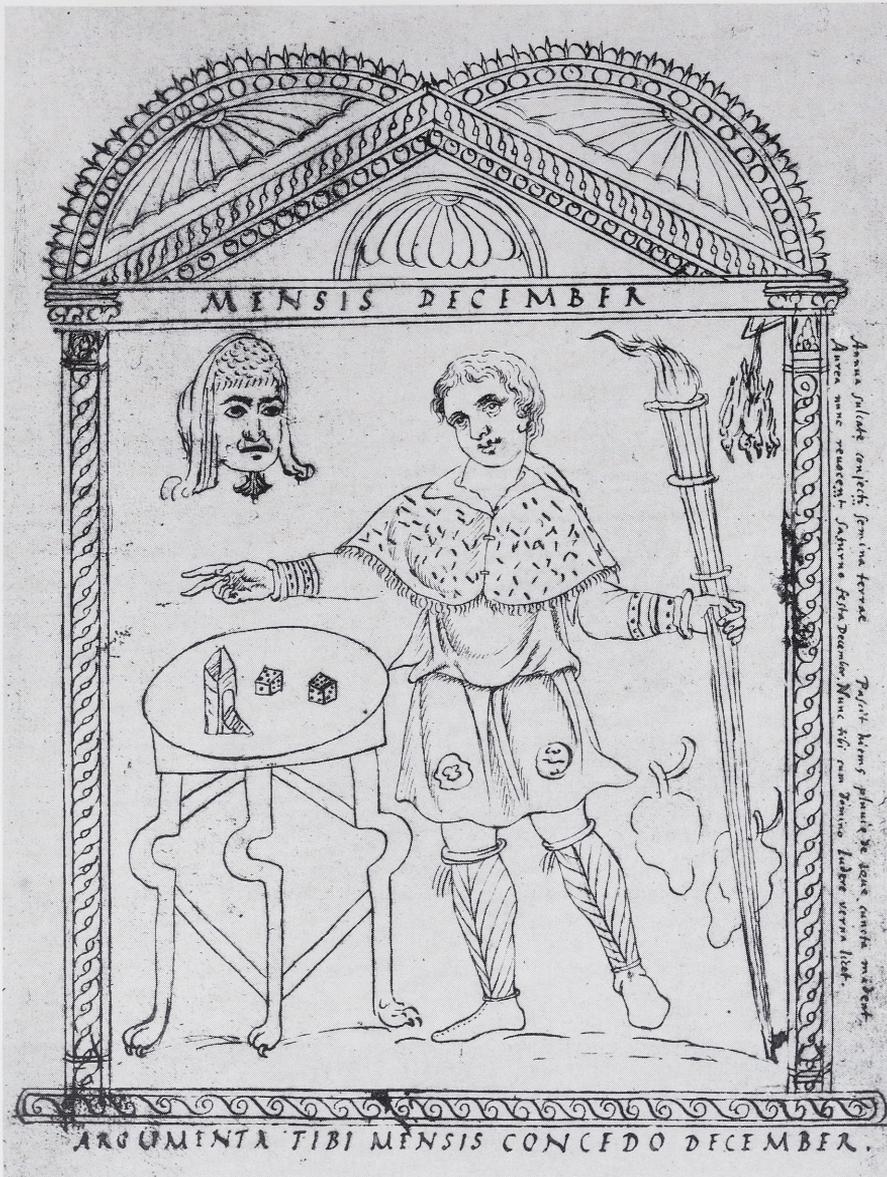


14 Detail des Megalopsychia-Mosaiks aus Daphne. Antakya, Museum.

dern, die durch einfache Buchstaben, Buchstabengruppen oder auch nur durch geometrische Figuren, wie Kreise und Quadrate gekennzeichnet waren¹⁹. Häufig ergaben

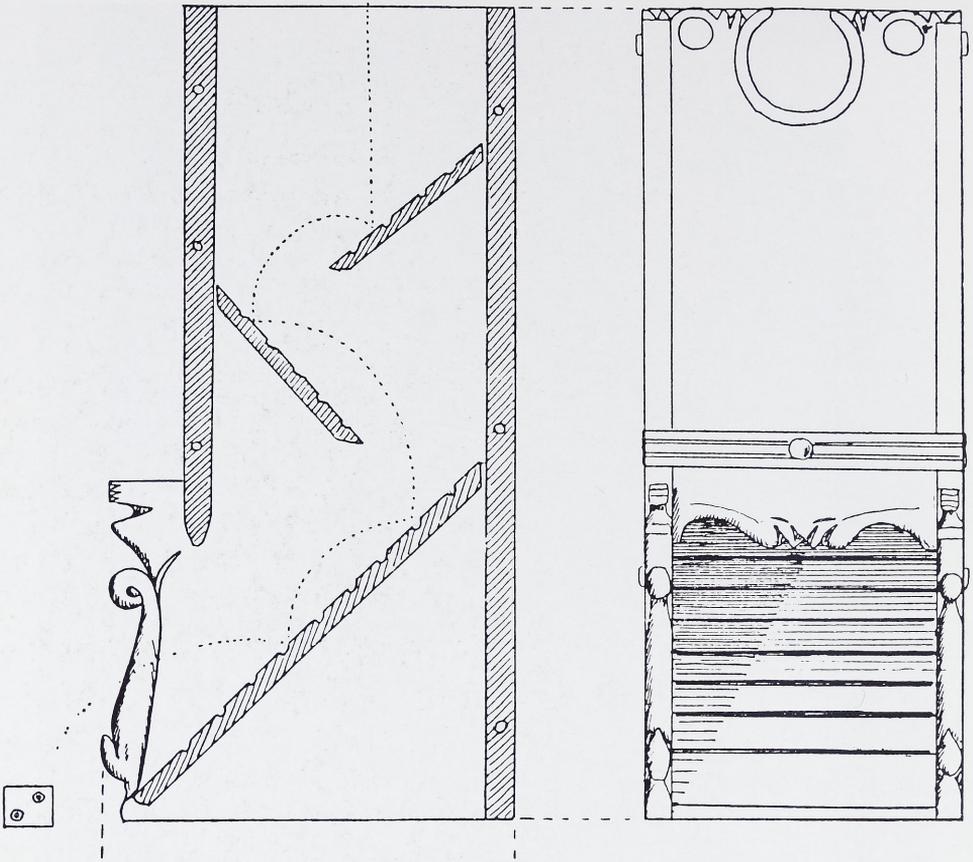
rum im Deutschen 'Zwölf-Punkte-' oder 'Zwölf-Linien-Spiel' heißen muß, soll hier nicht näher eingegangen werden. Unter Hinweis auf die Bedeutung von *scripta* bei Cicero (z. B. or. 1, 217) u. a. und auf die Buchstaben der bekannten Spielbretter (vgl. Anm. 19 ff.) bevorzugt Verf. die Bezeichnung 'Zwölf-Buchstaben-Spiel'. – Zum ludus XII scriptorum: VÄTERLEIN a. a. O. (Anm. 11) 55 ff.; A. SCHMITT, Jahresber. 1977/78 Beethoven-Gymnasium Bonn (1978) 24 ff.; CHR. u. C. HOLLIGER, Jahresber. Ges. pro Vindonissa 1983, 20 ff.; RIECHE a. a. O. (Anm. 11) 22 f. Das XII-Scripta-Spiel ist am ehesten wohl noch mit dem heutigen Backgammon, Puff oder Tric-Trac zu vergleichen. Bei diesen Spielen werden die Spielsteine auf einem entsprechend markierten Spielbrett zwar nach den gewürfelten Augen hin- und hergeschoben; Sieg oder Niederlage hängen dabei jedoch auch von der Taktik und dem Geschick der Spieler ab. Die Spielregeln beim XII-Scripta-Spiel erklärt eingehend: SCHMITT a. a. O. 26 ff. – Anders verläuft dagegen das Kakelorum-Spiel, für das man auch einen Spielturm benötigt: Bei diesem reinen Glücksspiel kommt es darauf an, daß die Kugel auf einer vorgegebenen Bahn spiralförmig an dem Spielturm – meist in Gestalt einer menschlichen Figur – herunterläuft und auf dem Spielbrett schließlich in das Loch mit dem höchsten Punktwert rollt: CH. RAFTERY, Sammler-Journal 16, Nov. 1987, 1354 ff. Vgl. auch H. KANT, Alt-Wiener-Spielzeugschachtel. Wiener Spielzeug aus drei Jahrhunderten (1961) 104. – Das Kakelorum-Spiel dürfte es auch in der Antike gegeben haben: Im Hippodrom von Konstantinopel wurde ein entsprechendes turmartiges Kugelspiel aus pentelischem Marmor gefunden (Staatl. Museen Berlin; Anfang 6. Jahrh. n. Chr.); auf der Vorderseite des 0,77 m hohen Turmes kann die Kugel auf schiefen Ebenen im Zickzack von oben nach unten laufen. Vgl. Katalog 'Staatliche Museen zu Berlin. Wegleitung durch die frühchristlich-byzantinische Sammlung' (1964) 73 Nr. 169 Abb. 22.

¹⁹ Marmornes Spielbrett mit Buchstaben bzw. Buchstabengruppen z. B. aus Ostia: CCCCC BBBB / AAAAAA AAAAA / DDDDD EEEEE (CIL XIX 5317). Vgl. R. G. AUSTIN, Greece and Rome 4, 1934–1935, 33 f. – Spielbrett aus Rom mit der Wortkombination LATINA GAUDES in der Mitte und je sechs Kreisen darüber und darunter: M. IHM, Röm. Mitt. 6, 1891, 216 Nr. 71; HOLLIGER a. a. O. (Anm. 18) 21 Abb. 13. – Einfache Kreismotive z. B. auf hölzernen Spielbrettern aus Vimose/DK: TH. KRÜGER, Neue Ausgr. u.

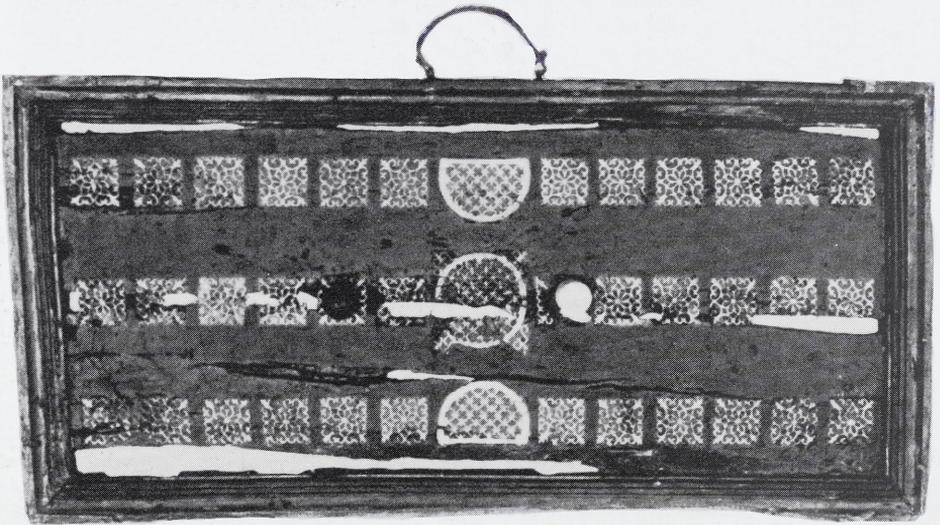


15 Dezemberblatt des Philocalus-Kalenders. Rom, Bibl. Barbarina.

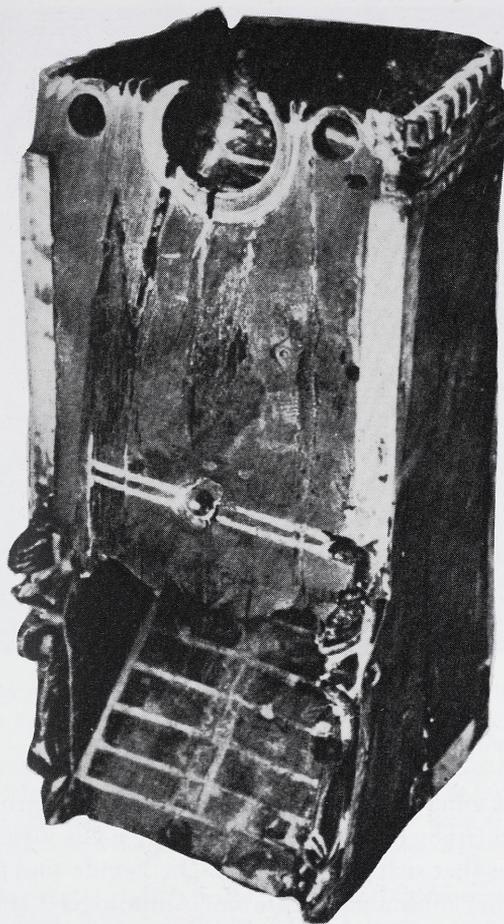
Forsch. in Niedersachsen 15, 1982, 135 ff.; 161 ff. Kat.-Nr. 42. – Das Spielbrett aus Qustul/Ägypten zeigt drei Reihen aus je zweimal sechs nebeneinandergesetzten Quadraten (Abb. 17). – H. LAMER (RE XIII 2 [1927] 2008 ff. s. v. lusoria tabula) verbindet die hier in Rede stehenden Spielbretter mit einem '36-Felder-Spiel', für das jedoch jeder antike literarische Hinweis fehlt. Dieser Irrtum findet sich auch bei G. BAUCHHENS in: RGA III (1978) 450 ff. s. v. Brettspiel. – Der Versuch von R. MERKELBACH, ein Spielbrett mit einem griechischen Hexagramm aus Ephesos – und damit alle Spielbretter dieser Art – unter Hinweis auf VARRO (ling. 10, 22) dem ludus latruncularum zuzuweisen, überzeugt ebenfalls nicht: Zeitschr. Papyrol. u. Epigr. 28, 1978, 48 ff.



16 Schnitt und Vorderansicht des Spielturms von Abb. 18.



17 Spielbrett aus Qustul/Ägypten. Kairo, Nationalmuseum.



18 Spielturm aus Qustul/Ägypten. Kairo, Nationalmuseum.

je sechs Buchstaben ein Wort und sechs Wörter eine Sentenz, die sich auf das Spiel, das Leben und seine angenehmen Seiten bezieht²⁰.

Das Hexagramm auf der Front des Spielturmes aus Vettweiß-Froitzheim findet auf diesen *tabulae lusoriae* seine nächsten Entsprechungen. Auf marmornen Spielbrettern aus Rom heißt es zum Beispiel *HOSTES VICTOS / ITALIA GAUDET / LVDITE ROMANI* ('Die Feinde sind besiegt. Italien freut sich. Spielt, Römer!')²¹ oder *PARTHI OCCISI / BRITTO VICTVS / LVDITE ROMANI* ('Die Parther sind getötet, der Britannier ist besiegt.

²⁰ Besonders umfassend am ehesten noch das Spielbrett auf dem Forum von Timgad (CIL VIII 17938; ILS 8626 f.): *VENARI LAVARI / LVDERE RIDERE / OCC EST VIVERE* ('Jagen, Baden, Spielen, Lachen: Das heißt Leben!'). – Zu diesen Spielbrettern allgemein: M. IHM in: Bonner Studien. Festschr. R. Kekulé (1890) 223 ff.; DERS. a. a. O. (Anm. 19) 209 ff.; A. FERRUA, *Epigraphica* 8, 1946, 53 f.; LAMER a. a. O. (Anm. 19) 2008 ff.; AUSTIN a. a. O. (Anm. 19) 31 ff.

²¹ CHR. HÜLSEN, *Röm. Mitt.* 19, 1904, 143 Nr. 2.



19 Spielbrett mit Hexagramm aus Trier. Trier, Abtei St. Matthias.

Spielt, Römer!')²²; auf einer ähnlichen, ca. 70,0 × 42,0 cm großen Marmortafel aus Trier steht geschrieben (Abb. 19): VIRTUS IMPERI / HOSTES VINCTI / LVDANT ROMANI ('Die Kraft des Reiches [hat sich gezeigt o. ä.]. Die Feinde sind gebändigt. Die Römer sollen spielen!')²³. Sicher muß auch das in der Anthologia Latina überlieferte Hexagramm LVDITE SECVRI / QVIBVS AES EST / SEMPER IN ARCA ('Spielt sorglos, die ihr immer Geld im Portemonnaie habt!') in diesem Zusammenhang gesehen werden²⁴. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß der Spielturn aus Vettweiß-Froitzheim wegen seines charakteristischen Hexagramms zu einem Zwölf-Buchstaben-Spiel gehörte, bei dem nach antiken Quellen entweder mit zwei oder mit drei Würfeln gewürfelt werden konnte²⁵.

Stilistische Eigenheiten datieren den Spielturn in das 4. Jahrhundert n. Chr. Für diese zeitliche Einordnung spricht vor allem die konsequente und auffällige Durchbruchchar-

²² HÜLSEN a. a. O. 142 ff.; ILS 8626a.

²³ CIL XIII 3865; ILS 8626b; HÜLSEN a. a. O. 143 Nr. 1. Vgl. auch Katalog 'Die Römer an Mosel und Saar' (1983) 260 f. Nr. 219 (L. SCHWINDEN), mit Datierung ohne nähere Begründung: Ende 3./Anfang 4. Jahrh. n. Chr. – Auffällig sind die verzierten Kreismuster, die stark an die Dekorationselemente des Froitzheimer Spielturnes erinnern. Solche 'Kreisrosetten' finden sich auch auf dem Spielbrett in Timgad (vgl. Anm. 20).

²⁴ ANTH. LAT. 499.

²⁵ Mit zwei Würfeln: *tabula lusoria hac mihi bis seno numeratur tessera puncto; calculus hac gemino discolor hoste perit* (MART. 14, 17). – Mit drei Würfeln: ANTH. PAL. 9, 482, 23 f. (vgl. Anm. 12); so auch ANTH. LAT. 8, 55: *terna tibi haec primum fundo volvuntur in imo*. – Vgl. RIECHE a. a. O. (Anm. 18) 22; SCHMITT a. a. O. (Anm. 18) 28.

beit (Opus interrasile), die man besonders häufig bei spätrömischen Gold-, Silber- und Bronzearbeiten beobachten kann; sie ist vor allem in der konstantinischen und nachkonstantinischen Zeit ein wesentliches gestalterisches Element²⁶. Die rapportartigen Kreismuster mit ihren Überschneidungen und Segmenten begegnen uns beispielsweise auch auf dem silbernen Schwertdosenortband aus Köln (Abb. 21)²⁷ oder auf der Deckplatte und dem Bügel einer feuervergoldeten Zwiebelknopffibel aus Bonn (Abb. 20)²⁸. Die Punzenverzierungen erinnern an die geläufige Dekoration der Zwiebelknopffibeln des 4. Jahrhunderts²⁹, die profilierten Zierleisten des Spielturmes an die astragalierten Stege und Hülsen der spätantiken Gürtelbeschläge, z. B. aus dem römisch-fränkischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep (Abb. 22)³⁰. Schließlich sind auch die flachen, summarisch gehaltenen und mit gestalterischen Details nur sparsam ausgestatteten Delphindarstellungen sicherlich nicht mehr ins 3. Jahrhundert zu setzen³¹.

Insgesamt gehört der Spielturnm offenbar in eine Zeit, in der nicht nur in der Umgebung der Provinzhauptstadt Colonia Claudia Ara Agrippinensium/Köln, sondern auch im Hinterland der Germania secunda große landwirtschaftliche Betriebe florierten und ihren Besitzern reiche Erträge und ein vergleichsweise sorgenfreies Leben garantierten. Reiche Grabausstattungen, wie sie etwa aus Zülpich-Enzen oder auch aus dem Hambacher Forst bekannt sind³², bezeugen Reichtum und finanzielles Ver-

²⁶ z. B. Gürtelgarnitur aus Köln (Röm.-Germ. Museum): M. SCHULZE in: Katalog 'Gallien in der Spätantike' (1980) 65 Nr. 54. – Beschläge eines Messeretuis aus Erfstadt-Dorweiler: W. HABEREY, Bonner Jahrb. 149, 1949, 86; 93; SCHULZE a. a. O. 250 f. Nr. A 129. – Vgl. ebenso A. RIEGL, Spätrom. Kunstindustrie (1927) 266 ff.; J. HEURGON, Le trésor de Ténès (1958) passim; H. v. PETRIKOVITS in: Aus Rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkat. des Rhein. Landesmuseums Bonn (1963) 81 f.; B. DEPERT-LIPPITZ, Goldschmuck der Römerzeit im Röm.-Germ. Zentralmuseum. Kat. vor- u. frühgesch. Altertümer 23 (1985) 5 f.

²⁷ G. BEHRENS, Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 1 ff. Taf. 1,1 Abb. 2 (Datierung: vor 330 n. Chr.); K. BÖHNER, Jahrb. RGZM 10, 1963, 144 ff. Abb. 2 (Datierung: frühes 4. Jahrh. n. Chr.); H. W. BÖHME in: Katalog 'Gallien in der Spätantike' (1980) 147 Nr. 215b (Datierung: erste Hälfte 4. Jahrh. n. Chr.). Vgl. H. J. H. VAN BUCHEM in: H. KLUMBACH (Hrsg.), Spätrom. Gardehelme. Münchener Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 15 (1975) 69 (Datierung: Mitte 4. Jahrh. n. Chr.).

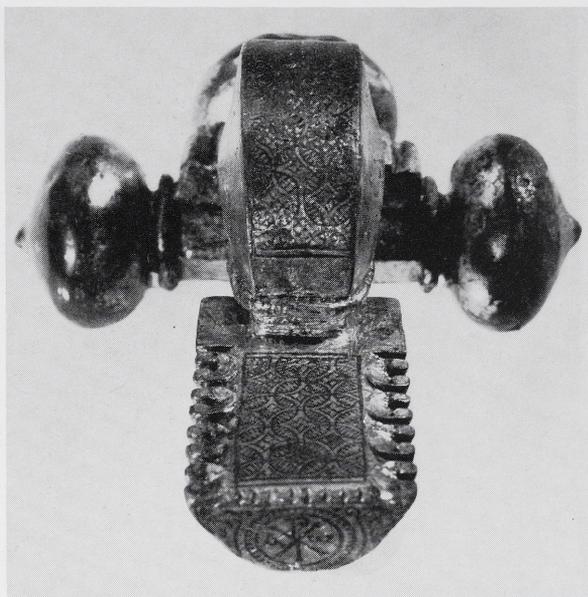
²⁸ D. HAUPT in: Archeologie en Historie. Festschr. H. Brunsting (1973) 315 ff.; BÖHME a. a. O. 147 f. Nr. 216a (Datierung: zweite Hälfte 4. Jahrh. n. Chr.). Vgl. auch E. KELLER, Die spätröm. Grabfunde in Südbayern (1971) 41 ff. 57 f.

²⁹ Vgl. z. B. spätrömische Zwiebelknopffibeln vom Typ Keller 4 (Datierung: drittes Viertel 4. Jahrh. n. Chr.): Katalog 'Die Römer an Mosel und Saar' (1983) 307 f. Nr. 267; Katalog 'Trier, Residenz und Bischofssitz' (1984) 299 Nr. 156.

³⁰ Astragalierte (Röhren-)Hülsen und Stege sind ein besonderes Charakteristikum der zwischen unterer Elbe, Loire, Nordseeküste und Rhein-Main-Gebiet weitverbreiteten spätrömischen Gürtelbeschläge: H. W. BÖHME, Germ. Grabfunde des 4. bis 5. Jahrh. zwischen unterer Elbe und Loire. Münchener Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 19 (1974) 55 ff. – Dazu auch H. BULLINGER, Spätantike Gürtelbeschläge. Diss. Arch. Gandense 12 (1969) 17 ff. – Gürtelbeschläge aus Krefeld-Gellep: BULLINGER a. a. O. 87 Nr. 57 Taf. 44; BÖHME a. a. O. 282 Taf. 81,7–9; 82,2,3–5; DERS. in: Katalog 'Gallien in der Spätantike' (1980) 202 f. Nr. 317 ff. (Datierung: zweite Hälfte 4. Jahrh. n. Chr.). – Gürtelbeschläge aus Furfooz (Grab 3): BÖHME a. a. O. 289 Taf. 88,1,2–5 (Datierung: 350–400 n. Chr.). – Gürtelgarnitur aus Neuburg a. d. Donau: E. KELLER, Arch. Korrb. 7, 1977, 68 ff. (Datierung: 360–390 n. Chr.). – Zur Herstellung dieser Gürtelbeschläge bzw. -garnituren und zu den Werkstätten: BÖHME a. a. O. 92 ff. – Zu den Verzierungstechniken: BULLINGER a. a. O. 15 ff.

³¹ Vergleichbar ein Delphingriff aus Jülich (Privatbesitz): Bonner Jahrb. 173, 1973, 425 f. Abb. 27. – In diesem Zusammenhang fühlt man sich auch an die sog. Delphinschnallen aus der Mitte bzw. der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. n. Chr. erinnert: H. W. BÖHME, Jahrb. RGZM 33, 1986, 476 ff.

³² Zu den Villae rusticae des 4. Jahrh. im Kölner Umland zuletzt: E. SPIEGEL in: H. G. HORN (Hrsg.), Die



20 Mit Kreismusterrapport verzierte Zwiebelknopffibel aus Bonn.
Rheinisches Landesmuseum Bonn.

mögen. Möglicherweise war die Villa von Vettweiß-Froitzheim eine kaiserliche Domäne³³. Verschiedene Oberflächenfunde, z. B. Reste von farbigem Wandputz, Marmorinkrustationen und Mosaiksteinchen, lassen auf einen beachtlichen Ausstattungsluxus schließen³⁴. Mehrere Verteidigungsanlagen (burgi) sicherten – vermutlich schon seit kurz vor 274 n. Chr., wie die Untersuchungen des Burgus B durch L. H. Barfield in den Jahren 1963/64 ergaben – den engeren Hofbereich (Abb. 1–2)³⁵. Nach Ausweis der Keramik und des Münzspiegels wurde der Gesamtkomplex etwa um 380/390 n. Chr. aufgegeben³⁶.

Römer in Nordrhein-Westfalen (1987) 508 ff. – Zu Zülpich-Enzen: H. W. BÖHME in: Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 26 (1974) 70 ff.; U. HEIMBERG in: Katalog 'Gallien in der Spätantike' (1980) 129 f. Nr. 178; DIES. in: Ausgrabungen im Rheinland '78. Das Rhein. Landesmuseum Bonn. Sonderh. Jan. 1979, 90 ff. – Zum Hambacher Forst: z. B. W. GAITZSCH u. J. HERMANN in: Katalog 'Ausgrabungen im Rheinland '81/82' (1983) 142 ff.; W. GAITZSCH, Bonner Jahrb. 186, 1986, 417 f.

³³ BARFIELD a. a. O. (Anm. 1) 55; H. v. PETRIKOVITS in: Rhein. Geschichte I 1. Altertum (1978) 244. – Ein Vergleich mit dem zweifellos kaiserlichen Besitz 'Langmauer' nördlich von Trier bietet sich an. Zur 'Langmauer' zuletzt: J.-K. GILLES in: Katalog 'Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz' (1984) 288 ff. Nr. 152.

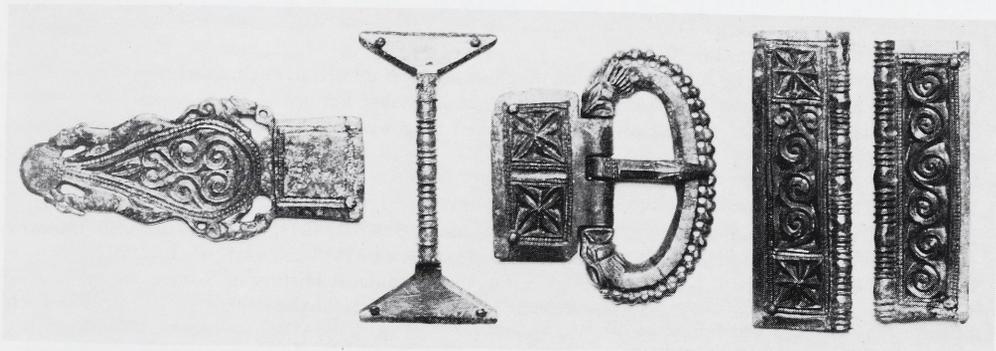
³⁴ Nach den Ortsakten im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn werden diese Beobachtungen vor allem W. Bender (Düren) verdankt. Vgl. auch Anm. 1.

³⁵ BARFIELD a. a. O. (Anm. 1) 9 ff.; H. v. PETRIKOVITS, Journal Rom. Stud. 61, 1971, 191; C. B. RÜGER in: J. E. BOGAERS u. C. B. RÜGER (Hrsg.), Der Niedergermanische Limes. Kunst u. Altertum am Rhein 50 (1974) 203 ff. Nr. 61; U. HEIMBERG, Bonner Jahrb. 177, 1977, 580 ff. – T. BECHERT denkt bei den Anlagen von Froitzheim an Getreidesilos: Arch. Korrb. 8, 1978, 127 ff. bes. 130 f. Abb. 4.

³⁶ Zur Keramik des 4. Jahrh. aus Froitzheim: C. JOHNS in: Rhein.Ausgrabungen 3 (1968) 67 ff.; W. HABEREY ebd. 69; L. H. BARFIELD ebd. 86 f. Nach freundlicher Auskunft von L. Bakker (Augsburg) haben die seinerzeitigen Bestimmungen auch heute noch Bestand. – Zum Münzspiegel: W. HAGEN, Rhein. Ausgrabungen 3 (1968) 56 ff.



21 Schwertdosenortband mit Kreismusterrapport aus Köln. Rheinisches Landesmuseum Bonn.



22 Gürtelbeslag aus Krefeld-Gellep. Essen, Museum Altenessen.

Das römische Zwölf-Buchstaben-Spiel war also zumindest nach dem vorliegenden Befund kein ausschließliches 'Arme-Leute-Spiel', wie aufgrund der bereits erwähnten Spielbretter – vornehmlich in Wiederverwendung aus christlichen Katakomben in Rom oder sonstigem christlichen Kontext bekannt – bisweilen behauptet wurde³⁷. Auch das kostbare und teure Material (Kupferblech, silberbeschlagenes Holz) der beiden bislang einzigen originalen und wohl zu diesem Spiel gehörenden Spieltürme spricht eindeutig dagegen. Die zahlreichen Parallelen zu Dekorationselementen auf militärischen Ausrüstungsgegenständen lassen zudem vermuten, daß der Spielturm aus Vettweiß-Froitzheim in einer Werkstatt angefertigt wurde, die auch für das Militär gearbeitet hat. Sein Besteller hatte auf jeden Fall regelmäßige Einkünfte. Der aufgebraute Glücks- und Segensspruch *VTERE / FELIX / VIVAS* könnte darauf hindeuten, daß er als Geschenk – möglicherweise für den Gutsbesitzer oder -pächter selbst – gedacht war³⁸. Offenkundig wurde dann auch eifrig mit dem Spielturm gespielt, wie die Benutzungsspuren zeigen³⁹.

Einige Hexagramme auf den XII-Scripta-Spielbrettern wurden in der Vergangenheit schon mit politischen Ereignissen in Verbindung gebracht. So glaubte Chr. Hülsen wohl zu Recht, das *PARTHI OCCISI / BRITTO VICTVS / LVDITE ROMANI* des stadtrömischen Spielbretts auf die Erfolge des Galerius über die Parther und des Constantius Chlorus über die Britannier im Jahre 296 n. Chr. beziehen zu können⁴⁰. Das *VIRTVS IMPERI / HOSTES VINCTI / LVDANT ROMANI* auf dem Trierer Spielbrett (Abb. 18) muß allerdings nicht unbedingt auf den Sieg des Constantius Chlorus über die Franken und die Alamannen im Jahre 306 n. Chr. hinweisen⁴¹; es gab auch später – zumindest aus Propagandagründen – immer wieder Gelegenheit, Siege über die Feinde des Römischen Reiches derart plakativ zu feiern.

Die Picten werden zum erstenmal für das Jahr 297 n. Chr. in der römischen Literatur erwähnt⁴²; ein Lobredner preist den Sieg des Constantius Chlorus, der ihnen auch 306 n. Chr. eine empfindliche Niederlage beibringt⁴³. Damals hatten die Picten den Hadrianswall überrannt und fast alle Lager, darunter nach den Grabungsbefunden z. B. auch Benwell, Haltonchesters, Great Chesters und Housesteads, sowie etliche Wehrtürme zerstört⁴⁴. Weitere siegreiche Pictenkämpfe folgten unter Kaiser Constantianus in den Jahren 342/343⁴⁵. Besonders groß war die Pictengefahr offenbar nach der Mitte des 4. Jahrhunderts. Im Sommer 367 hatten die kriegerischen Horden erneut die Verteidigungsanlagen im Norden Britanniens überwunden, waren plün-

³⁷ z. B. LAMER a. a. O. (Anm. 19) 2011.

³⁸ Im Gespräch äußerte C. B. Rüger (Bonn) die Vermutung, daß es sich bei dem Spielturm wegen dieser Glückwunschformel um ein Geburtstagsgeschenk gehandelt haben könnte.

³⁹ Vgl. z. B. die von den Befestigungsösen der Glöckchen ausgeweiteten Schlitze über der Turmöffnung. Vgl. Anm. 10.

⁴⁰ Vgl. Anm. 22.

⁴¹ Vgl. Anm. 23.

⁴² Zu den Picten allgemein: J. C. MANN, *Glasgow Arch. Journ.* 3, 1974, 40 ff.; D. J. BREEZE u. B. DOBSON, *Hadrian's Wall* (1976) 219 ff. – Vgl. auch F. T. WAINWRIGHT, *The Problem of the Picts* (1955).

⁴³ PANEG. 6 (7), 7, 2; 8 (5), 19, 1–2; 20, 3. – Vgl. S. FRERE, *Britannia. A History of Roman Britain* 2 (1974) 381 ff.; 400 Anm. 12; D. A. WELSBY, *The Roman Military Defence of the British Provinces in its Later Phases*. BAR Brit. Ser. 101 (1982) 68 ff.

⁴⁴ FRERE a. a. O. (Anm. 43) 400 Anm. 14.

⁴⁵ AMM. 20, 1; 17, 8, 4. Vgl. FRERE a. a. O. (Anm. 43) 388.

dernd, sengend und mordend tief in römisches Territorium eingefallen, hatten den Dux Britanniarum, Fullofaudes, in einen Hinterhalt gelockt und eingeschlossen. Der Comes litoris Saxonici per Britannias, Nectaridus, war sogar getötet worden. Erst der von Kaiser Valentinian mit einem schlagkräftigen Expeditions-corps nach Britannien entsandte Theodosius konnte 368/369 n. Chr. die Picten in mühevollen Kämpfen vernichtend schlagen und die Sicherheit im nördlichen Grenzland wiederherstellen⁴⁶. Gleichwohl währte die Ruhe nicht lange. 382 n. Chr. kämpfte der spätere Usurpator Magnus Maximus erfolgreich gegen die Picten⁴⁷; einen letzten Sieg errang Stilicho, der Vandale in römischen Diensten, im Jahre 399 n. Chr., den der Panegyrist Claudian in seinen Gedichten wiederholt feiert⁴⁸.

Grundsätzlich könnte sich das Hexagramm auf dem Spielturm aus Vettweiß-Froitzheim auf jedes dieser Pictenereignisse beziehen. Bei näherer Prüfung reduzieren sich jedoch die Möglichkeiten: Um eine Gefahr als solche zu erkennen und ihr Ende erleichtert zu feiern, muß sie längere Zeit bestanden haben. Mit den Picten machten die Römer erst gegen Ende des 3. Jahrhunderts Bekanntschaft; die dauernde Bedrohung, die von diesem kriegerischen Stamm für die Folgezeit ausgehen sollte, wird man anfangs kaum richtig eingeschätzt haben. Die Vermutung, daß deshalb die Erwähnung der Picten auf dem Froitzheimer Spielturm nicht von den Ereignissen der Jahre 297 bzw. 306 n. Chr. beeinflußt sein kann, scheint evident; außerdem sprechen die stilistischen Kriterien – wie wir gesehen haben – für eine spätere Datierung der turricula. Andererseits dürften auch die Pictenerfolge des Magnus Maximus von 382 und des Stilicho von 399 n. Chr. schon so spät sein, daß sie für die hier anstehende Fragestellung nicht mehr in Betracht kommen; nach dem bisherigen Kenntnisstand wurde die Villa von Vettweiß-Froitzheim spätestens um 380/390 n. Chr. aufgelassen⁴⁹. Man wird kaum annehmen wollen, daß der Spielturm in diese Spätphase oder gar noch in die Zeit danach gehört. Bleiben als Bezugsmöglichkeiten also nur noch die erfolgreichen Pictenunternehmungen des Constans (342/343 n. Chr.) und des Valentinian (368/369 n. Chr.), wobei offenbar die letztere wegen ihrer unmittelbaren Auswirkungen auch auf die innere Ruhe und Sicherheit der germanischen Provinzen die Bevölkerung auf dem Kontinent besonders beeindruckte⁵⁰.

⁴⁶ AMM. 20, 9, 9; 27, 8, 1 ff. – Vgl. FRERE a. a. O. (Anm. 43) 391 ff.; 402 Anm. 39; D. HOFFMANN, Das spätröm. Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum 1. Epigr. Stud. VII 1 (1969) 166 f.; 349 f.; WELSBY a. a. O. (Anm. 43) 104 ff. – Zu Theodosius und der Erneuerung der Grenzbefestigungen auch: BREEZE u. DOBSON a. a. O. (Anm. 42) 221 f.

⁴⁷ Chron. Gall. 4, 7 (MOMMSEN, Chron. Min. I 646, 7): *incursantes Pictos et Scottos Maximus strenue superavit*. – Vgl. FRERE a. a. O. (Anm. 43) 405 ff.; BREEZE u. DOBSON a. a. O. (Anm. 42) 229 f.; WELSBY a. a. O. (Anm. 43) 125 ff., bes. 128 f.

⁴⁸ CLAUD. 22, 250 ff. (de consolato Stilichonis): *'me quoque vicinis pereuntem gentibus', inquit, 'munivit Stilicho, totam cum Scottis Ivernen movit et infesto spumavit remige Tethys. Illius effectum curis, ne tela timerem Scottica, ne Pictum tremere, ne litore toto prospicerem dubiis venturum Saxona ventis'*. Um 400 n. Chr. – CLAUD. 18, 391 ff. (in Eutropium): *quantum te principe possim non longinqua docent, domito quod Saxone Tethys initor aut fracto secura Britannia Picto*. Vgl. CLAUD. 26, 416 ff. (de bello Gothico) (401 n. Chr.).

⁴⁹ Vgl. oben S. 156.

⁵⁰ Der Picteneinfall des Jahres 367 in Britannien fiel in eine Zeit der höchsten Bedrohung Galliens und der germanischen Provinzen durch die Alamannen, Franken und Saxonen und zog eigentlich dort dringend benötigte Militäreinheiten ab: v. PETRIKOVITS a. a. O. (Anm. 33) 202 ff.; J. KUNOW in: H. G. HORN (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (1987) 97 f. – Zu den Truppenverbänden in Britannien und

Man wird also das Hexagramm des Spielturmes mit guten Gründen auf die Pictenkriege der Jahre 367–369 n. Chr. beziehen und den Spielturn selbst wegen seines historischen Bezuges nur wenig später datieren können. Dem widersprechen die angemerkenen stilistischen Eigenheiten nicht. Der Spielturn aus Vettweiß-Froitzheim ist demnach nicht nur ein Zeugnis für die Spielgewohnheiten in römischer Zeit, sondern ungleich mehr noch ein wichtiges Dokument spätantiker Geschichte, vor allem aber bedeutender politischer Ereignisse in Britannien.

Abbildungsnachweis

- 1 nach Rheinische Ausgrabungen 3 (1968)
- 2 RAB (Foto W. Sölter)
- 3–13; 20–21 RLMB (Fotos H. Lilienthal; Zeichnungen E. Feuser)
- 14 nach D. Levi, Antioch Mosaic Pavements (1947) Taf. 79b
- 15 nach J. Strzygowski, Die Calenderbilder des Chronographen vom Jahre 354 (1888) Taf. 32
- 16 nach W. B. Emery u. L. P. Kirwan, The Royal Tombs of Ballana and Qustul (1938) Abb. 111
- 17–18 nach W. B. Emery, Nubian Treasure (1948) Taf. 32b
- 19 Rheinisches Landesmuseum Trier
- 22 Röm.-German. Zentralmuseum Mainz

ihren Beziehungen zu den Detachements an den germanischen bzw. gallischen Grenzabschnitten: HOFFMANN a. a. O. (Anm. 46) 350 ff.; 372 f. Dazu auch S. CHADWICK-HAWKES, Ber. RGK 43–44, 1962–1963, 155 ff., bes. 167 f.; 178 ff.